



BILD: SINCHESTRAN SCHNEIDER

Er will doch nur spielen

In seiner Heimat Kärnten besucht der neunjährige Elias Keller noch die Volksschule, in Salzburg ist der Nachwuchspianist aktuell der jüngste Mozarteum-Student.

THOMAS MANHART

Jahrzehntelang gepflegte Vorurteile sind nicht umzubringen, selbst unter Gleichgesinnten, die es eigentlich besser wissen sollten. So wurde Klavierprofessor Claudius Tanski, der am Mozarteum den aktuell jüngsten Studenten, Elias Keller, unterrichtet, vor nicht allzu langer Zeit von einem asiatischen Pianisten gefragt: „Macht der Elias das eigentlich alles freiwillig?“ Auf das Nachhaken von Tanski („Warum fragen Sie das?“) meinte der Neugierige nur: „Also, bei uns macht das in dem Alter keiner freiwillig.“

Interviews sind naturgemäß nur eine Momentaufnahme, doch der sympathische Neunjährige, der sich soeben wieder hochkonzentriert über die Klaviertasten beugt, um ein Stück von Chopin anzustimmen, wirkt alles andere als getrieben oder gar gezwungen. Locker und lässig plaudert er ganz ohne Wunderkind-Allüren vor sich hin, als ob es sich bereits um das hundertste und nicht erst um das vierte oder fünfte Pressegespräch handeln würde. Seit Oktober 2016 studiert er schon am Pre-College der Universität Mozarteum, was bedeutet, dass ihn die Eltern ein oder zwei Mal die Woche aus Weißenstein in Kärnten nach Salzburg chauffieren, um ihrem Sohn eine seinem Talent angemessene Ausbildung zu ermöglichen.

Große Nervosität kennt Elias Keller weder in der Volksschule, wo er gerade dabei ist, eine Klasse zu überspringen, um im Herbst ins Gymnasium in Spittal an der Drau zu wechseln, noch beim Interview noch auf der Konzertbühne: „Bei den ersten drei, vier Tönen eines Liedes spüre ich noch ein bisschen ein Krabbeln, aber dann bin ich im Stück drin und will einfach nur musizieren. Da bin ich nicht mehr aufgeregt.“ Nicht einmal Wettbewerbe strapazieren das Nervenkostüm des jungen Pianisten, der sich offensichtlich ganz in die Musik vertiefen und die Umgebung wie ein Routinier ausblenden kann. „Man muss sich nur denken: Da sind keine Leute, da sitzt keine Jury, ich

übe einfach nur und spiele für mich allein“, sagt Elias Keller.

Wer dahinter ein intensives psychologisches Training vermutet, liegt falsch. „Das kann er ganz von selbst, das ist sehr angenehm“, beschreibt Claudius Tanski die mentale Stärke seines Schülers, den er bislang lediglich beim Mitfiebern mit seinem größten Sportidol aufgeregt erlebt hat. „Nervös war er im Wintersemester nur, wenn Marcel Hirscher seine Skirennen hatte. Da haben wir gelegentlich Pause vom Unterricht gemacht und uns das Rennen gemeinsam im Fernsehen angeschaut. Bei der

verein gern nach dem Ball, bevorzugt als Angreifer.“

Musikalisch mag es der vielseitige Kärntner nicht ganz so stürmisch. Bei einer Band, in der er Klavier spielte und gesungen hat, hört er gerade auf, weil ihm die Musikrichtung neuerdings „zu rockig“ ist. Überhaupt scheint die klassische Musik, vom Barock bis zur Romantik, von Chopin über Mozart und Beethoven bis Haydn, durch die intensive Beschäftigung langsam die Oberhand zu gewinnen. Und das, obwohl ihm die Musikalität nicht zwingend in die Wiege gelegt wurde. „Als ich klein war, habe ich mich

diese Lebenserfahrung gar nicht braucht. Man ist quasi nur ein ‚Durchlauferhitzer‘ oder ‚Katalysator‘. Das hat der Elias sehr, und das ist wunderbar. Er hat außerdem immer Freude am Spielen und das merkt man einfach.“

Als seine bislang größten musikalischen Herausforderungen nennt Elias Keller aktuell Ludwig van Beethoven („da gibt es ziemlich wild geschriebene Sonaten, darunter die sehr traurige ‚Appassionata‘ und die ganz schwierige Hammerklaviersonate“) und Franz Liszt, von dem er vor allem die technisch äußerst anspruchsvolle h-Moll-Sonate („ein gefährliches, sehr schwieriges Stück“) und die Rigoletto-Paraphrase nennt. Mit Liszt wurde er zumindest aufgrund der Frisur schon das eine oder andere Mal verglichen. Mit den langen blonden Haaren erinnert Elias Keller in der Tat an alte Porträtfotos des ungarischen Komponisten. Seine musikalischen Vorbilder sind allerdings vor allem die österreichischen Pianisten Rudolf Buchbinder und Ingolf Wunder.

An den Voraussetzungen, vielleicht der einst selbst ein Großer seines Fachs zu werden, mangelt es dem jüngsten Mozarteum-Studenten nicht. Er hat großes Talent, die nötige Begeisterung, laut seinem Lehrer auch sehr große Hände, mit denen er bereits eine None greifen kann, und vermutlich sogar ein absolutes Gehör. „Es wurde noch nicht ausgetestet, aber ich bin mir da ziemlich sicher. Ich habe einmal aus Spaß ein leichtes Stück einen halben Ton höher angefangen und er hat es sofort gemerkt“, erzählt Claudius Tanski.

Was die hohen Kosten auf dem Weg vom Talent zum möglichen Star anbelangt, gibt es erfreulicherweise bereits Förderer, die den jungen Kärntner großzügig unterstützen. Die Rotary Clubs Salzburg und Salzburg-Altstadt kommen für die Miete seines Flügels und Reisekosten auf. Als Zeichen der Dankbarkeit spielt Elias Keller deshalb am 11. Juni im Konzertsaal der Frohnburg (11 Uhr) ein öffentliches Konzert bei freiem Eintritt.

Nervös war er im Wintersemester nur, wenn Marcel Hirscher seine Skirennen hatte. Da haben wir gelegentlich Pause vom Unterricht gemacht und uns das Rennen gemeinsam im Fernsehen angeschaut.

Claudius Tanski, Klavierprofessor, über Elias Keller

Übertragung aus Kitzbühel hat Elias dazu sogar seinen handsignierten Hirscher-Helm aufgesetzt, den er als Gewinner eines Preisausschreibens geschenkt bekommen hat. Und die Freude war natürlich riesig, als der Österreicher das Rennen klar gewinnen konnte.“

Fußball und Skifahren als Lieblingssportarten, auch in dieser Beziehung ist der Neunjährige ein ganz normales Kind, ein typischer Österreicher. Neben Weltcupsieger Marcel Hirscher fiebert er noch mit dem argentinischen Kickerstar Lionel Messi und dem FC Barcelona mit. Umso aufregender war es, als er kürzlich als einer von drei Solopianisten bei einem Mozarteum-Konzert in der spanischen Metropole das Publikum begeistern durfte. Auch selbst tritt Elias in seiner Freizeit oder im örtlichen Fußball-

überhaupt nicht für Musik interessiert, aber dann habe ich mit sechs Jahren mit dem Klavierspiel begonnen – und seitdem bin ich verliebt in die Musik“, verrät der junge Künstler.

Aber wie kann sich ein Kind, das noch kaum Lebenserfahrung besitzt, überhaupt in die tiefen Emotionen vieler klassischer Werke hineinversetzen? Für Klavierprofessor Claudius Tanski ist das kein Widerspruch: „Ich glaube, dass Emotionen irgendwie in der Musik verkapselt sind. Wer eine natürliche Musikalität hat, spürt das einfach innerlich – und das tut der Elias und bringt es auch rüber. Wenn man etwa sieht, was Mozart teilweise als Kind komponiert hat, fragt man sich auch: Wo kommt das her? Das ist einer der faszinierenden Aspekte der Musik, dass man manchmal